

Schwerpunkt:

- Handelschancen und Finanzierungsrisiken 1

Ländertrends:

- Mexiko – Wachstumsimpulse von neuen Märkten 4
- Polen – starke Wirtschaft, schwache Politik 5

Branchentrends:

- Welttextilmarkt – Strukturveränderungen unaufhaltsam 6
- Elektronik – moderates Wachstum mit dem globalen Netz 7

Zahlen & Fakten:

- Wohnungsbau und Autokauf 8
- Aktuelle Ratings der Coface 8



©2007 Coface Holding AG in Zusammenarbeit mit F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen GmbH

Verantwortlich:
Erich Hieronimus (Coface Deutschland),
Gunther Schilling (F.A.Z.-Institut)

Haftungsausschluss: Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernehmen die Autoren und die Herausgeber keine Gewähr.

Redaktion: Sylvia Röhrig, Gunther Schilling
Gestaltung und Satz: Christine Lambert
Korrektur: Vera Pfeiffer (F.A.Z.-Institut)

Druck & Verarbeitung:
Boschen Offsetdruck GmbH, Frankfurt am Main

F.A.Z.-INSTITUT

FÜR MANAGEMENT-, MARKT- UND MEDIENINFORMATIONEN GMBH

Handelschancen und Finanzierungsrisiken

Die Internationalisierung der deutschen Unternehmen kommt voran. Auch im Mittelstand wächst die Zahl der exportierenden Unternehmen, und im Zuge der Markterschließung nimmt deren Investitionsbereitschaft zu. Doch vor dem Hintergrund einer sich schnell verändernden globalen Produktion und einer zunehmenden Bedeutung ausländischer Investoren für die Finanzierung reagieren die meisten deutschen Unternehmen eher auf die Internationalisierung ihrer Geschäftstätigkeit, als diese strategisch voranzutreiben. Im folgenden Schwerpunkt haben wir das Umfeld für international agierende Unternehmen analysiert und dabei Chancen im Ausbau des Exportgeschäfts identifiziert, aber auch Risiken für die Finanzierung. So ist angesichts einer restriktiveren Kreditvergabe und einer zunehmenden Beachtung der gestiegenen Anlage- risiken mit höheren Zinsen und Risikoprämien zu rechnen. Mit diesem Beitrag läuten wir bereits die thematische Vorbereitung auf den nächsten „Kongress Länderrisiken“ am 17. April 2008 ein.

Handelschancen und Finanzierungsrisiken (Fortsetzung)

Nach einem sehr erfolgreichen Exportjahr 2006 zeichnet sich für 2007 und 2008 eine schwächere Zunahme der deutschen Ausfuhren ab. Während im Vorjahr noch ein Plus von 14% erreicht werden konnte, rechnet der DIHK auf der Basis einer Befragung der Auslandshandelskammern für 2007 und 2008 mit Exportzuwächsen von 8 bzw. 9%. Deutschland dürfte damit seinen Weltmarktanteil lediglich halten können. Der Absatz in den USA wird nach Einschätzung des DIHK unter der dortigen Nachfrageabschwächung leiden; in den großen Schwellenländern China, Indien und Russland sind dagegen weiterhin zweistellige Zuwächse zu erwarten.



Gunther Schilling
Geschäftsbereichsleiter
Länder- und Ratingdienste,
F.A.Z.-Institut

Die deutschen Exportbranchen berichten unterdessen von vollen Auftragsbüchern, die insbesondere aus dem Ausland gefüllt werden. So stiegen die Auslandsbestellungen im Maschinen- und Anlagenbau im ersten Halbjahr 2007 um 21%. Führende Absatzmärkte des Maschinenbaus sind die USA, Frankreich und China, wobei die Nachfrage des europäischen Nachbarn zuletzt höher war als die in China. Die chemische und die Automobilindustrie profitieren dagegen stärker von der Nachfragedynamik in den Schwellenländern. Eine rege Auslandsnachfrage registriert auch die deutsche Bauwirtschaft, die insbesondere in Asien, Nordamerika und Europa aktiv ist.

Auf der Basis der Außenhandelsdaten für die ersten sieben Monate 2007 kann im Gesamtjahr 2007 auch ein erneut zweistelliger deutscher Exportzuwachs erwartet werden: Bis einschließlich Juli lagen die Ausfuhrwerte um 11,3% über dem Vorjahreswert. Dabei stieg der Absatz in den EU-Ländern außerhalb der Euro-Zone um 15,7%, in Drittländer wurden lediglich 8,7% mehr exportiert.

In den ersten sechs Monaten 2007 hatten insbesondere die Exporte nach Russland (+33,2%) und China (+15,4%) weit überdurchschnittlich zugenommen. Auch Polen (+27,1%) und die Tschechische Republik (+16,8%) verzeichneten kräftige Zuwächse. Die deutschen Lieferungen in die USA (-3,8%) und nach Japan (-1,8%) gingen dagegen deutlich zurück.

Die Exportaussichten für das zweite Halbjahr 2007 werden durch die jüngsten Konjunkturdaten aus den USA etwas getrübt. So kommen negative Signale von der Nachfrageseite: Die für die Konsumnachfrage wichtigen Hauspreise und Aktienkurse sinken, der Anstieg der Zinsen belastet zusammen mit

zunehmenden Kreditausfällen insbesondere bei Privatkunden die Kreditvergabe. Auch die Unternehmen leiden unter steigenden Zinsen und geringeren Wachstumserwartungen. Der Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen außerhalb des Wohnungsbaus schwächte sich im ersten Halbjahr 2007 auf rund 3,0% ab. Im gesamten Vorjahr hatten sie noch um 6,6% zugelegt.

Der Konjunkturbericht der Federal Reserve sah Anfang September noch keine gravierenden Auswirkungen der Hypothekenkrise auf die Nachfrage in den USA. Lediglich die Verkaufszahlen für langlebige Konsumgüter wie Automobile und Möbel trübten das ansonsten noch positive Bild des privaten Verbrauchs. Hilfreich bei der Aufrechterhaltung der Kreditvergabe an die privaten Haushalte waren die Liquiditätshilfen der Notenbanken.

Wie stark die Konjunktur in den USA durch die Hypothekenkrise beeinträchtigt wird, lässt sich derzeit nur schwer abschätzen. Bereits im ersten Halbjahr 2007 war die Wachstumsrate des realen BIP mit 1,7% im Vorjahresvergleich relativ niedrig. Sie dürfte sich weiter auf diesem Niveau bewegen. Auch in anderen großen Volkswirtschaften ist eine leichte Abkühlung zu erwarten. Japan meldete für das zweite Quartal 2007 eine Wachstumsrate von 1,6% gegenüber dem Vorjahr. Damit verlagern sich die Wachstumsimpulse der Weltwirtschaft auf die Schwellenländer.

Über die USA hinaus haben sich die Kreditausfälle am Immobilienmarkt und die damit verbundene Sensibilisierung für die Risiken, die überbewertete Vermögenswerte für die mit ihnen verbundenen Kredite bergen, in einer Erhöhung der Risikoprämien und einem Rückgang des dafür verfügbaren Anlagekapitals niedergeschlagen. So gestaltet sich die Platzierung von Krediten für zahlreiche Übernahmen deutlich schwieriger als zu Beginn des Jahres. Die noch ausstehenden Unternehmensverkäufe werden teils zu ungünstigeren Konditionen fortgesetzt. Damit zeichnet sich bei den Unternehmensübernahmen ein Rückgang der Transaktionen ab.

Auch die Aktienbörsen in den USA und Europa blieben von dieser Entwicklung nicht unbeeindruckt. So verlor der Dow-Jones-Index seit dem letzten Höchststand am 19. Juli 2007 innerhalb von acht Tagen mehr als 5% seines Wertes. Der DAX verlor im gleichen Zeitraum sogar rund 7%. Mithin haben sich die Finanzierungsmöglichkeiten auf dem Kapitalmarkt in den vergangenen Wochen und Monaten deutlich verschlechtert. Allerdings stellt die Bewertungskorrektur eine notwendige Normalisierung der zuvor sehr günstigen Rahmenbedingungen dar.

Eine systemische Krise des Finanzsektors, der durch massive Wertberichtigungen bei einigen Instituten und Fonds belastet

wird, ist derzeit nicht in Sicht. Allerdings dürfte die jüngste Rettungsaktion für die vor allem für den deutschen Mittelstand bedeutende IKB und für die Sachsen LB ein Signal für eine sorgfältigere Prüfung der Risiken aussenden. Dass sich die deutschen Banken wieder stärker auf das Firmenkundengeschäft konzentrieren wollen, ist dabei ein gutes Zeichen. Für kapital-schwache Unternehmen dürfte die Kreditaufnahme jedoch schwieriger und teurer werden.

Während die Investitionsbereitschaft privater Investoren – zumindest in Anlagen geringerer Bonität – tendenziell abnimmt, treten neue Investoren mit staatlichem Hintergrund aus den Schwellenländern in den Markt und besetzen gezielt Positionen auf den etablierten Märkten. Russland und China verfügen inzwischen über ausreichende Währungsreserven, um, dem Beispiel der Ölexportländer folgend, in europäische und amerikanische Unternehmen zu investieren, die Marken, Marktanteile und Technologie für die Wirtschaft des investierenden Staates versprechen.

In den Industrieländern regt sich seit einiger Zeit der Widerstand gegen ausländische Investitionen in strategische Bereiche wie sensible Technologien, Energie und Infrastruktur. Sowohl die USA als auch einige europäische Länder planen eine entsprechende Aktualisierung ihrer gesetzlichen Regelungen in diesem Bereich. Gleichzeitig haben potentielle Investoren wie Russland und Venezuela ihrerseits die Zugangsbedingungen für ausländische Investoren in strategischen Industrien verschärft.

Damit drohen sich die Rahmenbedingungen für die Internationalisierung der Unternehmen zu verschlechtern – trotz der mit ihr in den vergangenen Jahren erreichten Wachstumserfolge in nahezu allen in den Weltmarkt integrierten Ländern. Dass dies in einen auch den Warenhandel behindernden Protektionismus münden kann, zeigt nicht nur das Beispiel aktueller Handelskonflikte. Auch die Zunahme bilateraler Handelsabkommen zu Lasten weiterer Fortschritte bei den WTO-Verhandlungen ist ein Zeichen für die Abkehr vom Ziel eines freien Weltmarktes, der die Nutzung von Handelschancen erst möglich macht.

Vor allem in Asien gewinnt der regionale Handel schnell an Bedeutung, insbesondere vor dem Hintergrund einer drohenden Nachfrageabschwächung in den USA und Westeuropa. So vereinbarten die Pazifikanrainerstaaten auf der jüngsten Tagung der APEC im September 2007 weitere Schritte zum Aufbau einer regionalen Freihandelszone, falls die WTO-Verhandlungen nicht zu einem positiven Abschluss kommen. Gleichzeitig entsteht eine große Freihandelszone der ASEAN-Staaten, an der auch Japan, Korea und China beteiligt werden sollen. ■

Robuste Weltkonjunktur trotz steigender Risiken

Trotz der jüngsten Turbulenzen auf dem Geldmarkt, der kurzfristige Liquiditätsgapässe im Bankensektor zur Folge hatte, blieb das Konjunkturklima in der Weltwirtschaft bislang freundlich. Dazu trug zum einen die beherzte Reaktion der wichtigsten Notenbanken bei, die dem Markt Liquidität zur Verfügung stellten. Zum anderen blieben die Zinsen nach kurzen Ausschlägen relativ niedrig. Nach der Senkung der Leitzinsen in den USA dürften sie sogar unter dem Niveau liegen, das sich ohne die Krise eingestellt hätte.

Allerdings verschieben sich die Wachstumsimpulse noch stärker als bisher schon in Richtung der Schwellenländer, während sich der Aufschwung in den Industrieländern abschwächt. So legte die US-Wirtschaft im ersten Halbjahr 2007 real nur um 1,7% zu, die noch im Juli erwartete Wachstumsrate von 2,0% für das Gesamtjahr erscheint nun ambitioniert. Ebenso blieb der reale Anstieg des japanischen Bruttoinlandsprodukts mit 2,1% im ersten Halbjahr deutlich unter der für 2007 prognostizierten Rate von 2,6% zurück.

Lediglich die Wirtschaft der Euro-Zone dürfte annähernd in diesem Tempo zulegen. So rechnet die Europäische Kommission auch in ihrer jüngsten Schätzung vom 11. September mit einem Wachstum von 2,5%. Auch in der übrigen EU bleibt die Konjunktur robust, so wird das Wirtschaftswachstum in Großbritannien und Polen sogar noch stärker eingeschätzt als bei der letzten Prognose im Frühjahr.

In den großen Schwellenländern hält die wirtschaftliche Dynamik im laufenden Jahr ebenfalls an. So wuchs die russische Wirtschaft im ersten Halbjahr geschätzt um 7,8%, das indische BIP legte preisbereinigt um 9,2% zu, und die Wachstumsrate Chinas erreichte 11,5%. Brasiliens BIP verzeichnete in den ersten sechs Monaten eine reale Steigerung um 4,9%.

Weiterhin treiben insbesondere die hohen Preise für Rohstoffe und der Ausbau der Produktionskapazitäten in Standorten mit hohem Marktpotential die wirtschaftliche Expansion an. Dabei sorgen steigende Einkommen und Beschäftigung sowie hohe Investitionen von staatlichen, privaten und ausländischen Kapitalgebern für eine kräftige Zunahme der Nachfrage. Damit stehen der weltweit kräftig gewachsenen Liquidität und den gestiegenen Preisen für Finanzanlagen auch höhere reale Sachwerte gegenüber.

Wachstumschancen bleiben erhalten

(Reale Veränderung des BIP gegenüber Vorjahr in %)

	2006	2007 (P)	2008 (P)
USA	2,9	2,0	2,8
Euro-Zone	2,8	2,6	2,5
Japan	2,2	2,6	2,0
Brasilien	3,7	4,4	4,2
Russland	6,7	7,0	6,8
Indien	9,7	9,0	8,4
China	11,1	11,2	10,5
Welt	5,5	5,2	5,2

Quellen: Nationale Statistiken; Internationaler Währungsfonds (IWF). Angaben für 2007 und 2008 sind Prognosen (P) des IWF (Juli 2007).

Mexiko: Wachstumsimpulse von neuen Märkten

Die Nachfrageentwicklung in den USA ist vor allem für die Exportwirtschaft ihres südlichen Nachbarn von entscheidender Bedeutung. Rund 85% der mexikanischen Ausfuhr gehen in die USA, wo Mexiko einen Marktanteil von gut 10% erreicht. In den vergangenen Jahren hat allerdings die chinesische Konkurrenz einen Teil des Marktes übernommen und liefert inzwischen knapp 16% der US-Importe. In dem bislang stark wachsenden Markt ließen sich dennoch auch für Mexiko kräftige Zuwächse erreichen.

2006 erreichte der reale Zuwachs des mexikanischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) mit 4,8% noch eine ordentliche Größenordnung. Dazu trug insbesondere der kräftige (nominale) Anstieg der Exporte um 16,7% bei. Dabei wuchs die Ausfuhr in die USA um 15,4%. Für die ersten sechs Monate 2007 weist die mexikanische Handelsstatistik für die Exporte Richtung USA nur noch ein Plus von 1,5% aus. Insgesamt erhöhte sich die Ausfuhr um 4,3%, da auf anderen Märkten noch kräftige Absatzsteigerungen erzielt werden konnten.

Die meisten Wachstumsprognosen sagen für 2007 nur noch einen realen Anstieg der mexikanischen Wirtschaftsleistung um gut 3% voraus, die Exporte sollen um 4–5% steigen. Im Folgejahr dürfte eine leichte Belebung erfolgen, die die Exporte um 9% und das reale BIP um knapp 4% steigen lässt. Dies entspricht dem zumeist erwarteten Konjunkturverlauf in den USA, der eine rasche Erholung der Nachfrage unterstellt. Darauf weisen auch die jüngsten Daten zum Verbrauchervertrauen in den USA hin, das bislang kaum beeinträchtigt ist.

Um die Abhängigkeit von der Nachfrage in den USA zu verringern, erschließt Mexiko erfolgreich neue Märkte. An der Spitze der Länder mit Absatzzuwächsen standen in den ersten sechs Monaten 2007 Italien (+99,6%), Brasilien (+67,2%), die Niederlande (59,2%), Großbritannien (56,6%) und Südkorea (+55,9%). Auch im zweitwichtigsten Markt Kanada verzeichneten die Exporteure kräftige Zuwächse von 30,5%.

Kennzahlen Mexiko

	2006	2007 (P)	2008 (P)
Bevölkerung (Millionen)	108,6	109,8	111,0
Bruttoinlandsprodukt (Mrd Euro)	669,1	664,0	691,3
Reales BIP (Wachstum in %)	4,8	3,2	3,8
Inflationsrate (Durchschnitt; in %)	4,1	3,4	3,3
Leistungsbilanzsaldo (in % des BIP)	-0,2	-1,4	-1,5

Quellen: BANAMEX; F.A.Z.-Institut.

Länderbewertung der Coface-Gruppe

Mexiko – Trotz einer etwas schwächeren Wirtschaftsentwicklung weist Mexiko eine Verringerung des Zahlungsausfallsindex der Unternehmen auf. Den Exporteuren gelang es durch Kostensenkung und Restrukturierungen, ihre Marktposition in den USA zu halten. Im Hochtechnologiebereich konnten sogar Zuwächse verzeichnet werden, während traditionelle Exporte unter starkem Wettbewerbsdruck aus China und Mittelamerika stehen. Positiv schlägt sich die breite Unterstützung der stabilitätsorientierten Wirtschaftspolitik in der Bewertung Mexikos nieder. Allerdings mangelt es der Regierung bei den Reformen im Energiesektor, im Arbeits- und im Steuerrecht an der notwendigen Entschlossenheit. **Rating: A3**

Die Ertragskraft der Industrieunternehmen leidet unter der Stagnation der Produktion im ersten Halbjahr 2007. Vor allem der Automobilbau erlitt mit -4,5% einen deutlichen Einbruch. Dort liegt jedoch auch der Schlüssel für die wirtschaftliche Belebung im zweiten Halbjahr, da die Fertigung neuer Modelle dem Export Auftrieb geben sollte.

Die finanziellen Rahmendaten der mexikanischen Wirtschaft sind durchweg positiv: Eine konsequente Stabilitätspolitik begrenzt Inflation und Staatsverschuldung, die Fehlbeträge in der Leistungsbilanz werden durch hohe ausländischen Direktinvestitionen weitgehend kompensiert. Auch die Anleger auf dem mexikanischen Aktienmarkt setzen hohe Summen auf eine Fortdauer der günstigen Entwicklung. Zwar hat auch die weltweite Verunsicherung durch die Hypothekenkrise in den USA eine kleine Korrektur ausgelöst. Doch zeigte sich der Markt im weiteren Verlauf relativ robust.

Für die kommenden Jahre strebt der seit Dezember 2006 amtierende Staatspräsident Felipe Calderón eine dynamische Entwicklung der Wirtschaft an, um die relativ junge Bevölkerung zu qualifizieren und zu beschäftigen. Notwendig ist dafür eine deutliche Erhöhung der Investitionen insbesondere in den noch staatlich dominierten Branchen Erdöl und Energie.

Die Abhängigkeit von den Einnahmen aus dem staatlichen Ölgeschäft soll ein neues Steuergesetz mindern, das ab 2008 eine Mindestbesteuerung der Unternehmen mit einem einheitlichen Satz von zunächst 16,5% vorsieht sowie Steuern auf Benzin, Aktienverkäufe, hohe Sichteinlagen und Glücksspielgewinne. Mit den Steuerermehreinnahmen dürfte das Haushaltsdefizit der Zentralregierung weiter verringert werden. ■

Polen – starke Wirtschaft, schwache Politik

Mit dem Beitritt zur EU im Mai 2004 erhöhte sich die Wirtschaftsdynamik in Polen deutlich. Die ausländischen Investitionen nahmen zu und forcierten die Modernisierung der polnischen Industrie. Inzwischen fertigen nicht nur westeuropäische Unternehmen in Polen, auch asiatische Hersteller nutzen die günstigen Kosten Polens zur Produktion für den europäischen Markt. Im Vergleich zu den anderen mitteleuropäischen EU-Neumitgliedern nimmt Polen bei den Investitionszuflüssen inzwischen eine Spitzenstellung ein.

Polen verzeichnet seit dem Jahr 2004 eine Konjunkturbelebung durch steigende Investitionen. Zunehmend tragen auch die privaten Konsumausgaben zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei. Zunächst glichen die zusätzlichen Investitionen die Rückgänge der Jahre 2001 und 2002 aus. Zuletzt mündete die Belebung in einen selbsttragenden Aufschwung. 2006 erreichte die reale Zunahme des BIP 6,1%, wobei der private Verbrauch um 5,2% wuchs und die Bruttoinvestitionen um 16,5% zulegen.

Auch der Staat erhöht trotz der starken privaten Nachfrage seine Ausgaben für konsumptive Zwecke. Dies führt zu einer hohen Binnennachfrage, die bei der leichten Aufwertung der Landeswährung auch die Importe kräftig erhöht. Der Außenbeitrag ist daher zunehmend negativ. Hier liegt sicherlich einer der Schwachpunkte der polnischen Wirtschaft, der es bei einer starken Binnenorientierung von Wirtschaft und Politik an zusätzlichen Exportkapazitäten fehlt. Abhilfe könnten die deutlich gestiegenen ausländischen Direktinvestitionen schaffen, die allerdings ebenfalls vor allem auf die Binnenwirtschaft abzielen.

2007 hielt der Konjunkturaufschwung in Polen zunächst noch an. Mit einem kräftigen Zuwachs von 7,4% startete die polnische Wirtschaft in das erste Jahresviertel. Sowohl der private Verbrauch (+6,9%) als auch die Bruttoanlageinvestitionen (+29,6%) stiegen im ersten Quartal 2007 noch stärker als im Vorjahr. Im zweiten Quartal schwächte sich die Zunahme des realen BIP nur leicht auf 6,7% ab, der private Verbrauch erhöhte

Länderbewertung der Coface-Gruppe

Polen – Das kräftige Wirtschaftswachstum bei moderaten Preissteigerungen stabilisiert die Zahlungsfähigkeit der polnischen Unternehmen, insbesondere in den dynamischen Sektoren Automobilbau, Bauwirtschaft, Baustoffe und Gummiwaren. Rückläufige Haushaltsdefizite, moderate Leistungsbilanzdefizite und stabile Verschuldungsquoten begrenzen das finanzielle Länderrisiko. Lediglich die steigende Auslandsverschuldung der Unternehmen gibt Anlass zu erhöhter Wachsamkeit. Auf der politischen Seite bleibt abzuwarten, wie es um die Bereitschaft der nächsten Regierung zu Reformen und dem Beitritt zur Euro-Zone bestellt ist. **Rating: A3**

sich um 5,1% und die Bruttoanlageinvestitionen um 22,3%. Der Außenbeitrag schlug mit 2,6% negativ zu Buche. Seit Jahresmitte 2007 dürfte sich die Steigerungsrate des BIP auf unter 6% verringert haben.

Für die Abschwächung der Nachfrage sind zum einen die geänderten Rahmenbedingungen in der Folge der Hypothekenkrise in den USA verantwortlich. Investitionen werden nun zurückhaltender betrachtet und Risiken stärker berücksichtigt. Dass die polnische Nationalbank mit Blick auf die gestiegenen Lohnkosten ohnehin die Zinsen schrittweise angehoben hat, trägt zum anderen zur Verringerung der Investitionsneigung bei.

Die politischen Turbulenzen der vergangenen Monate haben die Investoren und Konsumenten dagegen kaum beunruhigt. Zwar wunderten sich vor allem deutsche Investoren über die scharfe Rhetorik der national-konservativen Regierung. Doch wird deren Kampf gegen Korruption und Seilschaften auch positiv gesehen. Weitere marktwirtschaftliche Reformen und wirtschaftliche Offenheit dürften allerdings eher von der Opposition zu erwarten sein.

Polen steht bis zu den Parlamentswahlen am 21. Oktober 2007 vor einem spannenden und offenbar aggressiv geführten Wahlkampf. Die beiden stärksten Parteien Bürgerplattform (PO) und Recht und Gerechtigkeit (PiS) liegen in den Umfragen nahezu gleichauf bei rund 30%. An dritter Stelle liegt das Linksbündnis (LiD) mit 10%. Die übrigen Parteien verfehlen die 5%-Hürde. Da eine Koalition mit dem Linksbündnis von beiden großen Parteien vermieden werden dürfte, stehen voraussichtlich langwierige Verhandlungen zwischen den zerstrittenen Erben der Solidarnosc ins Haus. Eine Einigung könnte dann jedoch die Weichen für weitere Reformen stellen. ■

Kennzahlen Polen

	2006	2007 (P)	2008 (P)
Bevölkerung (Millionen)	38,1	38,2	38,2
Bruttoinlandsprodukt (Mrd Euro)	267,3	310,9	318,4
Reales BIP (Wachstum in %)	6,1	6,4	5,7
Inflationsrate (Durchschnitt; in %)	1,5	2,2	2,0
Leistungsbilanzsaldo (in % des BIP)	-2,4	-3,6	-4,4

Quellen: GUS; Bre Bank; F.A.Z.-Institut.

Welttextilmarkt – Strukturveränderungen unaufhaltsam

Nach einem recht guten Jahr 2006 für die Bekleidungs- und Textilproduzenten in den Industrieländern weht seit 2007 wieder ein schärferer Wind auf dem Welttextilmarkt. Zum einen zeichnet sich eine Verlangsamung der Verbrauchernachfrage in Europa und vor allem in den USA ab. Zum anderen sollen die vorübergehend verhängten Importquoten auf bestimmte Textilprodukte Chinas ab 2008 in der EU und ab 2009 in den USA wieder aufgehoben werden. Das Überleben auf dem stark umkämpften Welttextilmarkt wird immer schwerer. Das gilt nicht nur für die kleinen Zulieferunternehmen in den Industrieländern, sondern auch für jene in Nordafrika und Lateinamerika, die sich gegen den wachsenden Konkurrenzdruck der deutlich billiger produzierenden asiatischen Wettbewerber oft nicht durchsetzen können.

Am besten gewappnet sind die großen Textilkonzerne, die sich auf hochwertige Produkte spezialisieren, ihre Produktion teilweise nach Asien auslagern sowie die gesamte Wertschöpfungskette, vom Design bis zum Vertrieb, beherrschen. In Europa sind das z.B. der spanische Marktführer für Bekleidung und Haushaltstextilien Inditex, die schwedische Gruppe H&M sowie der italienische Konkurrent Benetton, die allesamt hohe Absatzsteigerungen verzeichnen. In den USA sind aber auch führende Unternehmen kräftig unter Druck geraten. So liefert sich z.B. der Weltmarktführer Gap einem harten Konkurrenzkampf mit anderen amerikanischen (Abercrombie, Fitch, Urban Outfitters) oder europäischen Ketten. Der Konzentrations- und Rentabilitätssteigerungsprozess setzt sich auf dem US-Markt stetig fort.

Die Bekleidungsproduktion verlagert sich immer stärker in die aufstrebenden Märkte Asiens. Dabei machen sich auch die asia-

Branchenbewertung der Coface-Gruppe

Textilien und Bekleidung – Die Bewertung der Branche ist sehr unterschiedlich in den Regionen. In den aufstrebenden Märkten Asiens wird der Sektor aufgrund der dynamischen Entwicklung der Unternehmen mit A– bewertet. In Nordafrika (B), in Lateinamerika (B–) und in den westlichen Industrieländern (C–) kämpfen kleinere Unternehmen teilweise mit großen Schwierigkeiten. **Globales Rating: Textilien C; Bekleidung: C–.**

tischen Länder untereinander zunehmend Konkurrenz, was den Druck auf die Margen der Unternehmen erhöht. Wie sich die asiatischen Konkurrenten die Märkte aufteilen werden, muss sich noch herausstellen. China, mit einem Marktanteil von inzwischen 30% an den Weltexporten, beansprucht für sich die Führungsposition und will stärker in die Herstellung höherwertiger Produkte einsteigen. Die Wiedereinführung der Importquoten für chinesische Textilien hat das Land kaum gehindert, seine Exporte zu steigern. Die chinesischen Unternehmen haben sich neue Vertriebswege über Hongkong, Vietnam und Indonesien erschlossen. Dies schlägt sich auch in den Außenhandelszahlen der EU nieder. Die europäischen Bekleidungsimporte aus China, die 2005 um 47% zulegten, wuchsen 2006, nach der Wiedereinführung der Importquoten, nur noch um 11%. Dafür erhöhten sich aber die Bezüge aus anderen asiatischen Ländern (Vietnam, Bangladesch, Kambodscha) kräftig.

Chinas Wachstumsmarkt zieht große internationale Konzerne (Inditex in Peking; H&M in Hongkong) an. Auch Indien erlangt zunehmend Bedeutung für die globalen Textilunternehmen. Wenn auch die Produktionskosten höher sind als in China, so ist das Land dennoch sehr wettbewerbsfähig in den Segmenten höherwertiger Bekleidung und Haushaltstextilien. Bangladesch hat sich aufgrund der niedrigen Produktionskosten auf Massenprodukte spezialisiert. Vietnam und Pakistan profitieren von der Öffnung des europäischen und amerikanischen Marktes.

Schwierig ist die Lage in den Mittelmeerländern (EuroMed), die trotz Handelspräferenzabkommen Mühe haben, sich gegen die asiatische Konkurrenz zu behaupten. Besonders betroffen ist die Türkei. Sie büßt zurzeit erhebliche Marktanteile ein, was sich auch negativ auf die Zahlungsfähigkeit einiger mittelgroßer Unternehmen niederschlägt. Allerdings scheinen Marokko und Tunesien neue Wege zu gehen; sie profitieren von der Marktnähe zu Europa und der Diversifizierungsstrategie spanischer und italienischer Unternehmen hinsichtlich des Sourcing. ■

Führende Textilexportländer (2005)

	Exporte (Mrd. US\$)	Anteil (%)	Veränd. 2000–2005 (%)
Welt gesamt	203,0	100,0	5
Europäische Union (25)	68,0	33,5	4
China	41,1	20,2	21
Hongkong	13,8	6,8	2
USA	12,4	6,1	2
Südkorea	10,4	5,1	–4
Taiwan	9,7	4,8	–4
Indien	7,9	3,9	6
Pakistan	7,1	3,5	9
Türkei	7,1	3,5	14
Japan	6,9	3,4	0

Quelle: World Trade Organization (WTO).

Elektronik – moderates Wachstum mit dem globalen Netz

Der weltweite Umsatz mit Computern und Telefongeräten ist im vergangenen Jahren nur noch moderat gestiegen. Vor allem die Nachfrage in den großen Schwellenländern sorgte mit zweistelligen Zuwächsen für eine Stabilisierung, während die Absatzzahlen in den Industrieländern weitgehend stagnierten. Für 2007 deutet sich eine Fortsetzung des moderaten Wachstums an.

Die führenden Hersteller von Büro- und Telekommunikationstechnik sind zwar weiterhin Markenproduzenten aus Europa, Japan und den USA, doch als Standorte gewinnen vor allem die Schwellenländer in Asien an Bedeutung. China lieferte 2005 bereits 17,7% der weltweiten Exporte in diesem Bereich. Weitere wichtige Lieferanten waren Hongkong und Singapur, die allerdings zumeist als Umschlagplatz für reexportierte Importe dienen. Lediglich die Eigenexporte Singapurs waren mit 3,6% des Weltexports bedeutend.

Auf dem Computermarkt bleiben amerikanische Marken wie Dell und HP sowie die chinesische Lenovo mit der früheren PC-Sparte von IBM und die taiwanische Acer führend, auch wenn der Großteil der Fertigung letztlich in den Händen der großen taiwanischen OEM-Produzenten liegt. Allerdings leiden Dell und Lenovo auf dem US-Markt unter dem rückläufigen Umsatz mit Firmenkunden.

Der Markt für Computer dürfte lediglich in den aufstrebenden Ländern markant wachsen. USA, Westeuropa und Japan, auf die noch fast 90% des Umsatzes entfallen, legen kaum zu. Hier dürften erst kombinierte Lösungen für Unterhaltung, Kommunikation, klassische PC-Anwendungen und Steuerung in Privathaushalten stärkere Impulse geben.

Der Markt für Telekommunikationsgeräte konzentriert sich vor allem auf die Verbreitung des Mobilfunks und die technische Weiterentwicklung der Nutzungsmöglichkeiten. Hier führen Marktführer Nokia sowie Motorola, Samsung, LG Electronics und Sony-Ericsson einen intensiven Wettbewerb. Konkurrenz erwächst den Marktführern im Zuge der technischen Weiterentwicklung zu kombinierten Geräten – unter anderem von Apple.

Für die Anbieter elektronischer Bauteile zeichnet sich eine Fortsetzung des moderaten Wachstums mit einer Rate von 7% ab. Sowohl in der Unterhaltungselektronik als auch bei der Nutzung von Internet und Mobilfunk sowie der Ausstattung der dafür notwendigen Netze bleibt die Nachfrage vor allem in den

Weltmarkt für Büromaschinen und Telekommunikationsausrüstungen (2005)

	Exporte (Mrd US\$)	Anteil (%)	Veränd. gg. Vj. (%)
Welt gesamt	1.275,1	100,0	11
Europäische Union	361,7	28,4	10
China	226,0	17,7	32
USA	125,7	9,9	4
Hongkong	109,6	8,6	20
Singapur	101,7	8,0	10
Japan	98,0	7,7	-4
Südkorea	83,0	6,5	0
Malaysia	60,1	4,7	7
Taiwan	56,6	4,4	0
Mexiko	37,8	3,0	4

Quelle: UNCTAD.

Schwellenländern rege. Unter dem Kostendruck der Kunden müssen die Produzenten die Skalenvorteile immer größerer Mengen und die Vorteile günstigerer Standorte nutzen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Dabei werden auch zunehmend große Aufträge durch den Einsatz von Subunternehmen bearbeitet.

Die Tendenz fallender Preise für elektronische Produkte und der Zwang zur technischen Innovation zur Durchsetzung zumindest stabiler Preise setzen die gesamte Elektronikindustrie unter einen starken Margendruck, der nur durch Mengenwachstum in aufstrebenden Märkten und eine gut aufgestellte Wertschöpfungskette aufgefangen werden kann. ■

Branchenbewertung der Coface-Gruppe

Elektronische Komponenten – Anbieter aus Westeuropa und Japan stehen unter einem etwas stärkeren Druck als Firmen aus Asien und Nordamerika. Insbesondere Unternehmen, die von kapitalstarken Gruppen aus Schwellenländern übernommen wurden, leiden oft unter kulturellen und strategischen Defiziten. **Rating A**

Telekommunikationsausrüstungen – Vor allem Groß- und Einzelhändler von Telekommunikationsausrüstungen sind einem erhöhten Zahlungsausfallrisiko ausgesetzt. Die Anbieter von Netzausrüstungen sind vergleichsweise solider aufgestellt. **Rating: B+**

Computer – Auch im Groß- und Einzelhandel mit Computern bestehen wegen der großen Stückzahlen und geringer Margen erhöhte Risiken für die Zahlungsfähigkeit. Insbesondere die abnehmende Bedeutung des Firmenkundengeschäfts relativ zum Verkauf an Privatkunden erhöht die Volatilität der Umsätze. **Rating: B-**

Wohnungsbau und Autokauf

Die Abkühlung des Immobilienmarktes in den USA scheint auch auf andere Länder auszustrahlen. Mit wenigen Ausnahmen verzeichneten auch die 2006 noch gewachsenen Märkte im 1. Halbjahr 2007 eine abnehmende Bautätigkeit. In den USA wurden zuletzt im August 19,1% weniger neue Bauten begonnen als im gleichen Vorjahresmonat. Auch die Baugenehmigungen gingen in den meisten Ländern deutlich zurück.

Baugenehmigungen	(Index; saisonbereinigt; 2000 = 100)		
	2004	2005	2006
Südkorea	121,4	121,8	130,5
Euro-Zone	111,0	117,4	122,3
Türkei	91,1	134,1	139,9
Begonnene Bauten	(Index; saisonbereinigt; 2000 = 100)		
	2004	2005	2006
USA	123,9	131,8	115,2
Japan	96,7	100,5	104,9
Tschechische Republik	120,6	124,7	135,1
Großbritannien	122,7	123,0	128,0

In den zehn führenden Pkw-Märkten, auf die im Jahr 2000 gut 88% der weltweiten Zulassungen entfielen, zeigte sich im bisherigen Jahresverlauf 2007 ein gemischtes Bild: Während sich die Nachfrage in Spanien zuletzt im Juli nur leicht verringerte, gingen die Zulassungszahlen in den USA, Deutschland und Japan deutlicher zurück. Eine kräftige Belebung erfuhren Frankreich, Italien, Kanada sowie Südkorea.

Pkw-Zulassungen	(Index; saisonbereinigt; 2000 = 100)		
	2004	2005	2006
USA	84,8	86,6	87,9
Japan	114,1	113,0	105,0
Deutschland	96,1	98,2	102,6
Großbritannien	111,2	104,5	100,1
Italien	92,7	92,9	96,2
Frankreich	93,5	96,3	94,2
Spanien	112,7	114,3	113,2
Kanada	96,6	99,5	101,6
Südkorea	135,1	140,5	146,6
Australien	106,3	110,3	108,5

Quelle: OECD.

Coface-Länderratings 2007

Länder	Rating Juli 2007	Rating April 2007
Großbritannien	A1 ↘	A1
USA	A1 ↘	A1 ↘
Estland	A2 ↘	A2 ↘
Lettland	A3 ↘	A3 ↘
Thailand	A3	A3
Iran	C	C
Taiwan	A1 ↘	A1 ↘
Ungarn	A3	A3
Philippinen	B	B
Türkei	B	B
Jordanien	B ↘	B ↘
Kenia	C	C
Libanon	C ↘	C ↘

Länder	Rating Juli 2007	Rating April 2007
Zypern	A2	A3
Malta	A2	A3
Polen	A3 ↗	A3
Argentinien	C ↗	C
Albanien	C	D
Georgien	C	C
Slowenien	A1	A1
Mexiko	A3	A3
Bulgarien	A4	A4

Erläuterungen: Jüngste Abwertungen (linke Tabelle) bzw. Aufwertungen (rechte Tabelle) gefettet. Ratingnoten A1 bis A4 kennzeichnen geringes bis akzeptables Risiko, Ratingnoten B bis D signalisieren erhöhtes bis sehr hohes Risiko. Pfeile deuten auf evtl. bevorstehende Auf- bzw. Abwertung hin.

Quelle: Coface.

Weitere Informationen und eine Onlineversion von **Märkte aktuell** finden Sie in unserem Internetangebot unter www.coface.de. Anfragen und Änderungswünsche zum Bezug von **Märkte aktuell** nehmen wir gerne unter der Adresse info@coface.de entgegen. Die Redaktion im F.A.Z.-Institut erreichen Sie telefonisch unter 0 69 / 75 91 - 22 18 und elektronisch unter s.roehrig@faz-institut.de.